

Diskussion

Soussan Sarkhosh

Die Situation in Iran 30 Jahre nach der Revolution – sie ändert sich doch*

Salam,

Ich möchte mich zuerst für die Einladung bedanken und für das Interesse, das Sie den Ereignissen in Iran entgegenbringen.

Iran steht in den Schlagzeilen.

Erlauben Sie mir, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen, um die heutigen Ereignisse besser zu verstehen.

An einem Dezembertag des Jahres 1891 legten die Frauen des Harems von Nasser Od-Din Shah, König der Könige von Iran, die Wasserpfeifen weg und weigerten sich, dem König, ihrem Herrn, die Wasserpfeife anzubieten. (Kinzer 2009: 63) Sie gehorchten nicht. Sie befolgten den allgemeinen Tabak-Boykott, als Antwort auf die den Engländern vom Schah gewährten Tabak-Konzessionen. Die Konstitutionelle Revolution hatte begonnen. Am 29. Oktober 1925 widersetzte sich Mohammad Mossadegh im Parlament mit folgenden Worten der Thronbesteigung von Reza Khan, des Gründers der Pahlavi-Dynastie: „Haben Menschen in der Konstitutionellen Revolution ihr Leben gelassen, um eine Diktatur zu errichten?“ (ebd.: 100). Am 15. März 1951 begann mit der Nationalisierung des Erdöls in Iran unter Mossadeghs Führung wieder eine nationale Bewegung. Wieder hieß es: „Freiheit oder Tod!“ Im Februar 1979 stürzten die Massen in Iran die Pahlavi-Dynastie, wieder wurde Autonomie und Freiheit gefordert.

Heute wird bei beinahe jedem Konzert der Sänger aufgefordert, als Zugabe ein Lied zu singen, das von einer Nachtigall im Käfig handelt, die um ihre Freiheit kämpft – ein romantisches Lied, das vor etwa hundert Jahren gedichtet wurde. Das Publikum singt mit, und nicht wenigen laufen die Tränen über die Wangen.

Heute, nach dreißig Jahren Revolution, rufen Frauen im großen Azadi-Stadium bei einer Wahlveranstaltung: „Freiheit, Freiheit, das Recht der iranischen Frau!“ Und heute sitzen Kritiker des Regimes wieder im

* Das Folgende ist der redaktionell leicht überarbeitete Text eines Vortrages, der am 29. Juni 2009 am *Arnold Bergstraesser Institut* in Freiburg gehalten wurde.

Gefängnis, und die Menschen gehen auf die Straßen und rufen: „Nieder mit der Diktatur!“

Diese wenigen Geschichtsdaten sollen in Erinnerung rufen, dass wir in Iran mehr als hundert Jahre für Freiheit gekämpft haben und dass Freiheit *immer noch* unsere zentrale Forderung ist. Welchen Schluss können wir daraus ziehen? War alles umsonst, und wir stehen da, wo wir von hundert Jahren standen?

In Deutschland werde ich mit zwei Bildern konfrontiert. Das eine: Die Islamische Republik ist ein totalitäres, stagnierendes Regime, so etwas wie ein Hitler- oder Stalinregime. Das andere: Die Islamische Republik ist ein antiimperialistisches Regime, das im Dienste der Armen und der Gerechtigkeit das Land zu entwickeln versucht. Welches Bild stimmt nun? Beide? Keines? Was für ein Land ist Iran?

Wie steht es mit Gerechtigkeit?

Wir sind weder so arm wie ein Drittweltland noch so reich wie ein Schwellenland. Auch unsere Politiker passen in kein Schema. Ein sich populistisch anti-globalistisch, anti-neoliberalistisch gebender Präsident, Ahmadinezhad, der den Armen das Erdöl auf den Tisch servieren wollte, hat wie noch nie seit der Revolution die Märkte Irans für ausländische Waren geöffnet, die Inflation angekurbelt, die staatliche Planungsbehörde geschlossen, die Arbeitslosenquote erhöht, auch am entschiedensten Beziehungen zu dem „großen Teufel“ aufgenommen – wer hätte es früher gewagt, einen Brief an den US-Präsidenten zu schreiben? Und Ahmadinezhads Vorgänger, der als liberal verschrieene Chatami, erließ Schutzzölle. Was ist das für ein Land?

Iran hat sich sehr verändert. Wer nach dreißig Jahren das Land besucht, merkt es am besten. Alles ist gewachsen: viel mehr Straßen, viel mehr Autos, viel höhere Häuser, viel mehr Universitäten, viel mehr Studenten und viel mehr Studentinnen. Aber auch viel mehr Arme, viel mehr Reiche. Einfach viel mehr Menschen, denn wir haben unsere Einwohnerzahl beinahe verdoppelt. Auch die Verhältnisse haben sich geändert. Früher waren die Armen Bauern, heute sind die Armen Straßenverkäufer, Zeitarbeiter, Slumbewohner, *aber auch Lehrer*. Wir haben höhere Erdöleinnahmen, höhere Prokopfeinkommen, aber auch einen höheren Gini-Index. Es gibt eine höhere Alphabetisierungsrate, mehr Ärzte, aber auch mehr Drogenabhängige.

Auch wenn die Armut in Iran nicht so offensichtlich ist wie in Indien und wir nicht auf Schritt und Tritt auf vollkommen verarmte Menschen treffen, hat sich gerade in den letzten vier Jahren, als die Öleinnahmen sehr gestiegen waren und wir einen sich sehr sozial gebenden Präsidenten hatten,

die soziale Lage der großen Masse der Bevölkerung durch Inflation – man spricht von 25 % – und gleichzeitige Rezession verschlechtert, und das, bevor die jetzige Weltwirtschaftskrise begann. Der von der Regierung bestimmte Mindesttageslohn für Arbeiter beträgt etwa 9.000 Tuman, also nicht einmal 10 €. Heute sitzen wieder einige Gewerkschaftsführer in Gefängnissen wie z.B. Osanlo, der Gewerkschaftsführer der Busfahrer Teherans, und heute werden Arbeiter wieder niedergeschlagen, wenn sie für ein paar Cent mehr Lohn demonstrieren.

Und wie steht es mit der Freiheit?

Der revolutionäre Gottesstaat

Das heutige Regime ging aus der Revolution von 1979 hervor, einer Revolution wie aus einem linken Lehrbuch. Viele ihrer Kader kamen aus den Gefängnissen der berüchtigten Savak. Es hieß: „Friede den Hütten, Krieg den Palästen!“ Der Slogan „Nieder mit den USA!“ erklang in allen Medien. In den ersten Jahren dieser Bewegung erlebten die ehemaligen politischen Gefangenen des Schahregimes zum ersten Mal im Leben öffentliche politische Tätigkeit. Hunderte Zeitungen und Zeitschriften erschienen, und man konnte einst verbotene Werke lesen. Das neue Regime genoss die Unterstützung der Massen. Nur so konnte es später acht Jahre Krieg führen.

Aber das Land versank in Armut, in materieller und geistiger. Das Licht verschwand. Alles wurde schwarz, von der Bekleidung der Frauen bis zum intellektuellen Klima: Das rationale wissenschaftliche Denken, die Berufstätigkeit der Frau, alle modernen Organisationen, sowohl die Gewerkschaften wie auch die einfachen Grundlagen moderner Rechtsstaatlichkeit, etwa das Recht der Angeklagten auf einen Anwalt, kurz, sowohl die Menschenrechte als auch der Sozialismus galten auf einmal als westlich und wurden verfehmt. Bei alledem war das neue Regime kein Handlanger der Großmächte. Seine Politik wurde weder in Washington, London noch Moskau gemacht. Auf der internationalen Szene verband es sich mit den armen Ländern des Südens. Iran war nun ein unabhängiges Land.

Die Freiheit war, wie gesagt, kurzlebig; es dauerte nicht lange, und schon begann die systematische Verfolgung der einstigen liberalen, demokratischen und linken Schahgegner. Jede Kritik galt als konterrevolutionär. Die Verfolgungen fanden 1987 ihren Höhepunkt *in den großen Massakern in den Gefängnissen*, kurz vor dem Ende des Krieges gegen den Irak und dem Tod Khomeinis. Als dann die vergleichsweise reibungslose Wahl des neuen Revolutionsführers Khamenei folgte, schien es, als habe das Regime sich

stabilisiert. Alle Anzeichen deuteten darauf hin, dass der real existierende Gottesstaat sich zu einem perfekten totalitären Regime entwickeln würde. Die konkreten Bestrebungen, die in dieser Richtung unternommen wurden, waren nicht zu übersehen.

Doch ich möchte hier die Behauptung aufstellen: Alle Versuche, aus Iran einen islamistisch totalitären Staat zu machen, sind gescheitert, schon lange vor den jüngsten Ereignissen. Denn als die Welt in Iran still zu stehen schien, und viele Kritiker in Resignation verfielen, kam plötzlich wieder Bewegung in das gesellschaftliche Leben. Unerwartet ging der Kampf weiter, auf ganz anderen Ebenen, mit anderen Mitteln.

Der zivile Ungehorsam

Ohne großes Aufhebens begann die Bevölkerung im Alltag anders zu leben, die vielen Vorschriften zu umgehen, sich Freiräume zu erkämpfen. Sie lebte nicht nur wie schon immer, sie betonte das Anderssein. Die Vorschriften einfach umgehen – wie nennt man das? Passiven Widerstand? Ich nenne es zivilen Ungehorsam.

Es begann schon sehr früh, mitten im Iran-Irak-Krieg von 1980-88. Das Regime verfemte die alten vorislamischen Feste als heidnisch und wollte sie am liebsten abschaffen, doch umso begeisterter feierte die Bevölkerung sie, auch in den Bunkern. Alle diese Feste sind inzwischen anerkannt, sie gelten als kulturelles Erbe. Das gleiche geschah mit Musik und Tanz. Beides war in der Islamischen Republik halb verboten, insbesondere der Tanz. Umso mehr musizierte und tanzte man bei jedem kleinsten Anlass, manchmal sogar auf der Straße, wie z.B. beim Sieg der iranischen Fußballmannschaft oder heute bei den Protesten auf den Dächern. Khomeini musste kurz vor seinem Tod die Musik und das Schachspiel rehabilitieren. Heute veranstaltet man wieder öffentliche Konzerte, und langsam dürfen sogar Popmusik-Gruppen öffentlich auftreten. Tanzen ist immer noch verboten, aber man hat ein neues Wort geschaffen: rhythmische Bewegung. Sie wird geduldet.

Doch der wichtigste Punkt war die Absicht des Regimes, die Frauen zurück an den Herd zu schicken und sie wieder unsichtbar zu machen: durch die Zwangsverschleierung und die Schließung der Kinderhorte. Hierbei möchte ich betonen, dass es in Iran nicht einfach nur um Verschleierung geht, sondern *um eine Art Uniformierung*. Alles – Farbe und Form, Länge oder Kürze wird bestimmt. Schwarz ist die bevorzugte Farbe. Traditionell farbenfrohe Bekleidung der Land- und Nomadenfrauen wurde nicht geduldet. Auch Männern werden Vorschriften gemacht: Sie dürfen offiziell keine langen Haare und kurze Ärmel tragen.

Noch einmal möchte ich betonen, dass das Problem in Iran nicht der Schleier ist, sondern der *Zwang*, egal ob zur Verschleierung oder zur Entschleierung. Es geht in Iran um die autoritär bestimmte Definition der korrekten Form des Schleiers, ob es das den ganzen Körper umhüllende Chador ist oder das leicht um den Kopf geschlungene farbig-modische Tuch der Mosleminnen in Europa. Es handelte sich um den Versuch, jeden Ausdruck der Individualität zu verbieten. Doch da scheiterte das Regime dank des Widerstands, des zivilen Ungehorsams der Frauen, zuerst einmal passiv, dann auch aktiv. Frauen trugen farbige Tücher, verkürzten, verengten und verlängerten die Tücher und den offiziellen Mantel. Die Frauen haben Hunderte von Tricks erfunden, wie sie die Vorschriften umgehen können, wie Sie aus den neuesten Bildern in der Presse sehen könnten.

Frauen sind in Iran auch sonst nicht unsichtbar, wie Sie wahrscheinlich wissen, sondern in steigender Zahl überall präsent, an den Universitäten wie im Berufsleben, trotz aller Widerstände. Ich brauche wohl nicht Zahlen zu nennen. Vor kurzem wurde sogar überlegt, für Männer an den Universität eine Quote einzuführen, denn die Zahl der Frauen übersteigt schon in manchen Fächern, sogar in mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen, die der Männer. Diese Überlegungen der Regierung Ahmadinezhad erweckten breite Proteste, nicht nur von Frauen.

Auch im Bereich der globalen Kommunikation sind die Versuche des Regimes, die iranische Bevölkerung von der Welt abzuschotten, gescheitert. Nehmen wir das Satellitenfernsehen: Der Besitz von „Schüsseln“ ist verboten. Umso erstaunter sind die Europäer, wenn sie hören, dass wir alle ausländischen Programme sehen, trotz Störwellen und Hausdurchsuchungen. – Teheran ist aus der Vogelperspektive: ein Antennen-Dschungel! Und nicht nur der Norden der Stadt*.

Und das Internet. Das Regime gibt viel Geld aus, um Websites oder Texte und Bilder zu filtern, und dabei passieren ganz witzige Dinge. Eine Zeitlang wurden alle Texte, die gefährliche Wörter wie *femme*, *woman* und später auch *Frau* enthielten, gefiltert. In der Folge kam man an keinen gynäkologischen Text mehr heran. Sie brauchen nur einen Blick in die *mail accounts* unserer jungen Leute zu werfen, um zu sehen, wie erfolglos die Versuche des Staates sind. Da, wo der Staat nicht aufgegeben hat, wie jetzt kürzlich, wissen die jungen Leute, wie man die Sperre umgehen kann und produzieren Filterbrecher, die sie gern uns Älteren verkaufen.

Es ist vielleicht interessant zu wissen, dass dieser zivile Ungehorsam hauptsächlich von *jenen* jungen Menschen ausgeübt wird, die in den Schulen des Regimes indoktriniert werden. Weibliche Jugendliche spielen dabei

* D.h. die wohlhabenderen Wohngegenden, d. Red.

eine sehr wichtige Rolle. Doch einfach ist das für sie nicht. Viele zahlen einen hohen Preis wie die Suspendierung von Studium oder Beruf, sogar Auspeitschung. Manche genießen die Unterstützung der Familie, manche nicht. Aber immer gibt es Nachwuchs. Und wenn es um ernstere Dinge geht wie die Forderung nach einem Referendum oder die Unterschriftenkampagne zur Änderung der Familiengesetze, konnte man auch im Gefängnis landen.

Innerislamische Opposition

Wäre nur das gewesen, wäre es vielleicht der Erwähnung nicht wert. Doch wieder ganz unerwartet, von ganz anderer Seite, wurde eine neue Front eröffnet. In den Reihen der mitherrschenden Eliten knirschte es Mitte der 1990er Jahre. Es meldete sich ein neuer Typus von Intellektuellen zu Wort. Sie nennen sich „religiöse Intellektuelle“ oder „islamische Neudenker“. Sie griffen die herrschende Interpretation der islamischen Gesetze und Texte an. Sie förderten die Freiheit des Gewissens, das Recht der Laien auf eine eigene Interpretation des Islam. Neue Begriffe wurden zur Diskussion gestellt: Toleranz, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte – also alles, was zu Beginn der Revolution als westlich-humanistische Doktrin verfeimt worden war. Die eigentliche Leistung der islamischen Neudenker besteht darin, durch genaue Textexegese zu zeigen, dass keiner dieser Werte im Widerspruch zum Geist des Islam steht. Sie unterscheiden zwischen Wortlaut und Geist eines Textes oder einer Überlieferung.

Allmählich nahmen diese Widersprüche innerhalb der islamischen Elite politische Gestalt an. 1997 gewann Khatami die Präsidentenwahl mit zwei Slogans: „Zivilgesellschaft“ und „Dialog der Kulturen“. Als er in einer Veranstaltung vor Studierenden erklärte, *„Freiheit heißt Freiheit des Andersdenkenden“*, schien es, die islamischen Neudenker gewinnen die Macht. Sogar viele skeptische Geister blickten auf.

Alles bewegte sich. Es wurde wieder diskutiert, privat und öffentlich. Ein neuer Begriff wurde gebildet: die „Andersdenkenden“. Wir wurden nicht mehr „Agenten des Kulturimperialismus“ oder „Vorposten der dekadenten westlichen Kultur“ genannt.

Dieses „wir“ ist sehr umfassend, es reicht von Linken bis zu Liberalen und sogar islamischen Demokraten. Auch Anhänger des früheren Premiers Mossadegh, des Helden der Erdölnationalisierung, sind darin eingeschlossen.

Eine nichtstaatliche Presse blühte. Wenn eine Zeitung schloss, erschien eine andere. Zum ersten Mal wurden die nichtreligiösen NGOs anerkannt. Beim Erdbeben in Bam 2003 wurde ihnen erlaubt, unter ihrem eigenen Namen zu helfen. Früher durften die Andersdenkenden nicht einmal wohl-

tätig aktiv werden. Die neue innerislamische Opposition war aber auch Repressalien ausgesetzt, nicht wenige von ihnen saßen im Gefängnis, lange vor den jüngsten Ereignissen.

Eine vorläufige Einschätzung der Reformbewegung

Der ganze Diskurs der islamischen Neudenker kann einem laizistischen Denker als eine Farce erscheinen: Was haben diese Neudenker uns zu sagen, was nicht schon in der Reformation und später in der Aufklärung gedacht und gesagt worden ist? Manche der heutigen Religionskritiker könnten mit Recht einwenden, das seien die letzten Versuche, die Institution Religion zu retten, noch mehr, den klerikalen Gottesstaat zu retten. Man könnte mit Hubertus Mynarek meinen: „Auch der progressivste Theologe stützt noch das ... System“ (1973: 277), egal ob das katholische oder das islamische. Schon vor der Revolution hatten die religiösen Neudenker wie Schariati eine wichtige Funktion; ohne sie wären die jungen Menschen nicht Khomeini zugelaufen.

Vielleicht könnte ich zur Verteidigung der Neudenker die These von der Ungleichzeitigkeit anführen. Doch es geht mir hier nicht darum, diese Opposition irgendwie zu verteidigen, auch nicht darum, sie zu negieren. Das ganze Phänomen ist insoweit interessant, als es von der inneren Dynamik der iranischen Gesellschaft zeugt, Tendenzen aufzeigt. Und politisch ist es von Bedeutung, weil es den totalitären Tendenzen entgegenwirkt und Freiräume zum Weiterdenken schafft.

Es bleibt noch die Frage: Wie konnte sich in Iran, trotz der stark totalitären Tendenz, eine öffentliche Opposition bilden, die die Machthaber dann zu einem realen Wahlkampf herausforderte?

Die politische Machtkonstellation Irans ist bis jetzt der Art, dass auch einer Präsident werden konnte, der nicht die Unterstützung des Führers [Khamenei] genießt. Die traditionelle Struktur der schiitischen Geistlichkeit widersetzt sich den Absolutheitsansprüchen eines Führers. Die Schiiten kennen keine Institution Papst. Jeder Schiite kann und darf sein religiöses Vorbild selbst wählen. Jeder Ayatollah genießt volle Autonomie. Nicht nur der Revolutionsführer, sondern jeder hohe Geistliche, Ayatollah, ist mächtig und hat reale politische und wirtschaftliche Macht. Auch sie haben ihre festen Anhänger unter den Gläubigen. Nur einige besitzen institutionelle Macht, haben also einen Posten, sind z.B. Mitglieder des Wächterrats. Einige, und sie sind nicht wenige, widersetzten sich sogar öffentlich den Absolutheitsansprüchen des Führers. Manche von diesen hohen Geistlichen schützen sogar die islamischen Neudenker. Diese Widersprüche machten

es möglich, dass sich die reformistischen Kräfte unter der Elite politisch formieren konnten. Die neuesten Ereignisse und Mussavis Standhaftigkeit zeugen von diesen Widersprüchen.

Doch wir müssen bedenken, dass, auch wenn Mussavi gesiegt hätte, wir keine große Hoffnungen auf Änderung hätten hegen können, denn der Präsident in Iran wird zwar gewählt, aber er ist nicht viel mehr als der höchste Verwaltungsbeamte. Seine Zuständigkeit wird verfassungsmäßig sowohl durch den Revolutionsführer als auch durch das Parlament beschränkt. Keines der wichtigen Herrschaftsinstrumente untersteht dem Präsidenten, weder Armee, Sicherheitsorgane, Medien noch die Gerichtsbarkeit. Der Revolutionsführer bestimmt die allgemeinen Richtlinien der Politik, insbesondere der Außenpolitik. Er besitzt auch nichtinstitutionelle Macht. Deshalb hat nur ein Präsident, der das Wohlwollen des Führers genießt, freie Hand zu handeln, sogar Dummheiten zu machen, wie Ahmadinezhad.

Aber wenn es so ist, weshalb hat die Bevölkerung sich so massiv an der Wahl beteiligt? Viele, auch laizistische Intellektuelle, wählen die Reformer, nicht weil sie viel von ihnen erwarten, sondern nur, weil sie die Verstärkung der totalitären Tendenzen unter Ahmadinezhad und den Fundamentalisten fürchten, hinter denen die Häupter der Revolutionsgarden stehen. Ahmadinezhad wird von einer politischen Richtung unterstützt, die mehr will als eine islamische Republik: Sie fordern *den islamischen Staat*. Zur Einschätzung der reformistischen Geistlichen wie Khatami, Karubi und anderen könnte man einwenden, Mullah ist Mullah. Genau so könnte man aber auch keinen Unterschied zwischen Bush und Obama sehen, denn wer glaubt schon, Obama könnte und werde den Kapitalismus in den USA abschaffen. Manche Linke sahen 1933 in Deutschland auch keinen Unterschied zwischen Hitler und seinen bürgerlichen GegnerInnen. Manche der Andersdenkenden benutzen in ihren Analysen noch heute die in Iran sehr beliebten Verschwörungstheorien. Danach sind all diese Machtkämpfe nichts als Machenschaften, alles Schau, um das Volk hinters Licht zu führen. Schon einmal verfolgte die iranische Linke die gleiche Politik. Die Moskau-treue Tudeh-Partei bezeichnete Mossadeghs Nationalisierung des Erdöls (1951-53) als Machenschaft der USA und schadete damit für immer dem Ansehen der Linken in der Bevölkerung, als Mossadegh dann durch einen britisch-amerikanisch inszenierten Putsch gestürzt wurde.

Säkularisierung, eine neue Forderung

Doch die jüngsten Ereignisse dürfen uns nicht vergessen lassen, dass es in Iran auch eine andere Opposition, die sogenannten Andersdenkenden, gibt.

Egal, ob sie sich an den jetzigen Wahlkämpfen beteiligten oder nicht – da trennen sich die Geister – sind sie sich in einem Punkt einig: Ein klerikales System kann die Probleme von heute nicht lösen. Eine Verfassung, die alle verbrieften zivilen Rechte durch den Hinweis auf die Sharia beschränkt, das Staatsoberhaupt als Stellvertreter des Propheten einsetzt, kann kein institutioneller Rahmen für Selbstverwirklichung sein.

Wir, d.h. viele linke Intellektuelle in Iran, die 1978 zu Beginn der Revolution die islamische Bewegung begrüßten, sie als eine Erweiterung und Unterstützung des antiimperialistischen und antidiktatorischen Kampfes interpretierten, fordern heute die Säkularisierung. Einst erschien uns die islamische politische Bewegung als eine Art Befreiungstheologie, eine neue Interpretation der Religion, eine Wiederentdeckung der Widerstandspotentiale der Religion gegen Unterdrückung. Wir begrüßten dies und erwarteten sogar, dass die Geistlichkeit nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch in die Kämpfe eingriff und die Menschen zum Kampf mobilisierte. Das tat die islamische Bewegung auch und war dazu fähiger als die Linke und die Demokraten. Es gab natürlich auch skeptische Stimmen, die jedes Bündnis mit den Religiösen ablehnten. Doch damals dachte niemand an einen Gottesstaat. Die revolutionäre Geistlichkeit beteuerte immer wieder, ihr Ziel sei die Befreiung von Fremdherrschaft und Despotie und nicht Machtergreifung und nicht Beteiligung an der Macht. Die Machtergreifung der Geistlichkeit war aber von Khomeini programmatisch-theoretisch vorgedacht worden. Heute müssen wir selbstkritisch erkennen, dass wir seine Schriften nicht genau genug gelesen haben.

Wie auch immer, unsere Erfahrung zeigt, dass die Säkularisierung, die Trennung von Staat, Religion und Wissenschaft ein wichtiger Schritt in der Entwicklung zu Selbstbestimmung und zu autonomem Denken ist. Ich erlebte dies jeden Tag an der Universität.

Säkularisierung ist heute in Iran die Forderung ganz verschiedener politischer Kräfte, sogar mancher reformistisch-islamischer Kräfte. Denn angesichts des wachsenden Unmuts der Menschen verschiedener Klassen, sogar von Bauern, gegen die Geistlichkeit und angesichts der abnehmenden Religiosität der jüngeren Generationen (etwa 50 % der Bevölkerung sind jünger als 30 Jahre) sehen manche in der Säkularisierung sogar eine Rettung der Religion. Doch ist mir bewusst, dass Säkularisierung kein Allheilmittel für unsere Probleme ist. Sie ist nur eine Voraussetzung. Ich weiß aus der iranischen Geschichte, dass eine von oben oktroyierte Säkularisierung wie unter dem Pahlavi-Regime, eine Art Scheinsäkularisierung, schlimme Folgen haben und zu fundamentalistischen Bewegungen aller Schattierungen führen kann.

Zum Schluss

Als ich am 29. Mai, also zwei Wochen vor den Wahlen und den unerwartet folgenden Proteste und Unruhen diesen Text zusammenfasste, schrieb ich: „Dank des passiven Widerstands der iranischen Bevölkerung konnten die islamistischen Fundamentalisten in Iran keinen totalitären Staat aufbauen und wir haben heute eine *Minidemokratie* mit einem Mindestmaß an Freiheit, d.h. vieles wird öffentlich diskutiert, und es finden noch reale Wahlen statt. Aber diese Demokratie ist schwer bedroht, und diejenigen, die sie abschaffen wollen, sind gar nicht so machtlos.“

Und heute, zwei Wochen später, ist die Bedrohung dieser Minidemokratie real geworden. Müssen wir uns nun nur fürchten, oder können wir auch hoffen? Viele Fragen, auf deren Antwort wir warten.

Ich danke Ihnen für ihre Aufmerksamkeit.

22. Juni 2009

Literatur

Kinzer, Stephan (2009): *Im Dienste des Schah: CIA, MI6 und die Wurzeln des Terrors im Nahen Osten*. Weinheim.

Mynarek, Hubertus (1973): *Herren und Knechte der Kirche*. Köln.

Anschrift der Autorin:

Soussan Sarkhosh

sousarkhosh@yahoo.de